

# Der Wohnungsbau in den schweizerischen Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern 1931 und 1932 mit Rückblicken auf die Zeit 1926—1931

Von Dr. *H. Freudiger*, Bern

## Inhaltsübersicht

Vorbemerkungen.

1. Zahl und Grösse der neuerstellten Wohnungen.

2. Wer hat gebaut?

3. Die Finanzierung des Wohnungsbaues.

4. Die Grösse der neuerrichteten Wohngebäude.

5. Dürfen wir zurzeit noch bauen?

Übersichten. 1. Bautätigkeit. — 2. Eheschliessungen. —  
3. Lebendgeburten.

## Vorbemerkungen

Der Wohnungsbau beansprucht nach wie vor überall grösstes Interesse, ist doch die Wohnbautätigkeit für die Wohnungsmarktlage von ausschlaggebender Bedeutung. Sie bildet das eigentlich bestimmende Moment im Wohnungsangebot.

Vielleicht ebenso wichtig wie die soziale ist die wirtschaftliche Seite des Wohnungsbaues. Der Wohnungsbau bildet in normalen Zeiten die Hauptbeschäftigung des Baugewerbes, jenes Erwerbszweiges, in dem am 1. Dezember 1920 die Schweiz 167.043, der Kanton Bern 30.041 und die Stadt Bern allein 4741 Personen beschäftigte. Da aber im gleichen Zeitpunkte die Schweiz insgesamt 1.852.053 Erwerbende aufwies, so ergibt sich daraus die wichtige Feststellung, dass fast jeder zehnte Erwerbende sein Auskommen im Baugewerbe und verwandten Branchen findet.

Nach der Betriebszählung von 1929 waren im Hoch- und Tiefbau 72.882 Arbeiter und 3028 technisch geschulte Personen tätig. Die Zahl der im weiteren Sinne im Baugewerbe Beschäftigten (einschliesslich Zimmerei, Bau- und Möbelschreinerei, Eisenkonstruktionen, Spengler usw.) betrug im Jahre 1929 174.316 Personen (in 23.621 Betrieben).

In der Gruppe «Industrie und Handwerk» überhaupt waren 812.000 Personen in rund 110.000 Betrieben beschäftigt; die rund 24.000 haugewerblichen Betriebe und rund 175.000 Baugewerbler machen somit rund 22 % aller industriell-gewerblichen Betriebe und aller in Handwerk und Grossbetrieb tätigen Personen aus.

Ein eindrückliches Bild der Wohnungsbaubedeutung erhält man auch, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Wert der in 393 Gemeinden unseres Landes mit 2000 und mehr Einwohnern z. B. im Jahre 1932 erstellten 17.861 Wohnungen (ohne das Bauland) schätzungsweise 300—400 Millionen Franken beträgt. Alle diese Zahlen zeigen, dass für Verwaltung und Wirtschaft die Ergebnisse der Wohnungsneubautätigkeitsstatistik in gleicher Weise wertvoll sind. Es ist daher dringend notwendig, den Verlauf der Bautätigkeit fortlaufend eingehend zu verfolgen und ausserdem eine Schätzung des normalen Wohnungsbedarfs vorzunehmen.

Die Bedeutung einer Wohnungsbaustatistik wurde in der Schweiz aus naheliegenden Gründen zuerst in den grösseren Stadtgemeinden erkannt. Es ist daher begreiflich, wenn die Baustatistiken der Städte Zürich, Basel und Bern weit in die Vorkriegszeit zurückreichen.

Eine Landesstatistik über die Neubautätigkeit besitzen wir in der Schweiz seit dem Jahre 1926. Sie erstreckt sich heute auf 393 Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern. Die Gesamteinwohnerzahl der erfassten Gemeinden bezieht sich im Jahre 1932 auf rund 2,5 Millionen oder 98 % der Einwohnerzahl aller Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern. Unsere Landesbaustatistik, die in vorbildlicher Weise vom Sozialstatistischen Dienstzweig des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit geführt wird, umfasst somit nahezu die gesamte Bautätigkeit der Schweiz.

Die Erhebungen erfolgen auf Grund eines einheitlichen Fragebogens und erstrecken sich auf sämtliche Neubauten mit Wohnungen, ausserdem auch auf den An- und Umbau. Für die Gebäude mit Wohnungen wird sowohl die Zahl der baubewilligten und fertigerstellten Gebäude, als auch die Zahl der baubewilligten und fertigerstellten Wohnungen ermittelt. Sämtliche Angaben erfolgen in der Gliederung nach Gebäudearten, ferner nach der Zimmerzahl, dem Ersteller (Gemeinde, gemeinnützige Baugenossenschaften usw.) und endlich nach der Finanzierung (Eigenbau der Gemeinde und mit und ohne öffentlicher Finanzbeihilfe).

Die Landes-Baustatistik zeichnet sich durch eine übersichtliche, auf die praktischen Bedürfnisse Rücksicht nehmende Darstellung und durch ihr rasches Erscheinen aus. Ein Ausbau ist höchstens noch in der Richtung der Ausstattung der Wohnungen möglich und wünschenswert. Die Erhebungsstelle nimmt ihn in Aussicht.

Als Vorläufer der Landesstatistik ist die vom Statistischen Amt der Stadt Bern in den Jahren 1918 bis 1921 geführte Baustatistik in den Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern anzusehen. Anlässlich der 1918er Erhebung wurde gleichzeitig die Zahl der neuentstandenen Wohnungen in den genannten Gemeinden bis auf das Jahr 1910 zurück erhoben. Die Ergebnisse dieser Erhebungen — in den Halbjahresberichten des genannten Amtes veröffentlicht — haben auch in die eidgenössische Veröffentlichung Eingang gefunden. (Siehe «Ergebnisse der Schweizer Sozialstatistik», S. 120.)

Die folgende Darstellung macht sich zur Aufgabe, die praktischen Ergebnisse der Statistik der Wohnungsbautätigkeit in den letzten Jahren, vor allem für

1931 und 1932, in den 31 schweizerischen Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern knapp vorzuführen. Die Zahlenangaben sind den Veröffentlichungen des Sozialstatistischen Dienstzweiges des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit entnommen. Dank dem Entgegenkommen seines Chefs, Herrn Dr. Gordon, ist es uns möglich, auch Zahlenausweise zu bieten, die in den Veröffentlichungen des Bundesamtes nicht enthalten sind.

Was den Umfang unserer Statistik betrifft, so beträgt der Anteil der Bautätigkeit der hier behandelten 31 Stadtgemeinden rund 75 % der Wohnbautätigkeit der 393 Gemeinden überhaupt. Auf die 4 Grossstädte Zürich, Basel, Genf und Bern entfallen rund 49 %.

Die Arbeit, womit gleichzeitig eine Art Rechenschaftsbericht über ein behördliches, seit Jahren zu den schwierigsten kommunalen Tätigkeiten gehörendes Gebiet geboten wird, zerfällt in fünf Abschnitte: Der erste handelt über die Zahl und die Grösse der Neubauwohnungen, der zweite über die Frage des Erstellers: wer gebaut hat (Erstellergruppen), und der dritte und vierte über die Finanzierungsart und die Grösse der neuerrichteten Wohngebäude. Im fünften und Schlussabschnitt wird die wichtige Frage zu beantworten versucht: Dürfen wir noch bauen?

## 1. Zahl und Grösse der neuerstellten Wohnungen

In den 31 Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern sind im Jahre 1932 2706 Gebäude mit zusammen 13.230 Wohnungen erstellt worden, gegenüber 2898 bzw. 12.681 im Jahre 1931. Überdies entstanden durch An- und Umbau von Gebäuden 454 Wohnungen <sup>1)</sup>, so dass sich der Reinzugang auf 13.114 Wohnungen (1931: 12.000) stellt. Die wirkliche Bereicherung, welche die Wohnungsmärkte der einzelnen Gemeinden durch die Bautätigkeit in den Jahren 1931 und 1932 erfahren haben, geht aus den Anhangsübersichten 1 und 2, 6 und 7 sowie aus den nachstehenden Verhältniszahlen hervor, welche letztere den Reinzugang auf 1000 Einwohner angeben.

Gemeinde	Reinwohnungszuwachs auf 1000 Einwohner		Gemeinde	Reinwohnungszuwachs auf 1000 Einwohner	
	1931	1932		1931	1932
1. Zürich . . .	13,1	13,4	9. Biel . . . .	11,0	2,3
2. Baselstadt . .	11,7	13,6	10. La Chaux-de-		
3. Genf . . . .	12,8	15,7	Fonds . . . .	1,4	0,2
4. Bern . . . .	5,4	9,4	11. Neuchâtel . .	8,2	6,7
5. Lausanne . .	15,1	20,3	12. Freiburg . .	4,2	2,7
6. St. Gallen . .	0,3	1,4	13. Schaffhausen.	5,0	3,6
7. Winterthur . .	6,7	5,6	14. Thun . . . .	6,9	8,8
8. Luzern . . .	15,2	12,0	15. Chur . . . .	3,7	5,5

<sup>1)</sup> Der Wohnungsabgang bzw. -zugang, der ohne konstruktive Eingriffe stattfindet, wie Teilung grösserer Wohnungen oder Zusammenfassung kleinerer Wohnungen, ferner jener, der dadurch entsteht, dass Wohnungen ohne bauliche Veränderungen als Geschäftsräume benutzt werden und umgekehrt, kann durch die Baustatistik nicht erfasst werden.

Gemeinde	Reinwohnungszuwachs auf 1000 Einwohner		Gemeinde	Reinwohnungszuwachs auf 1000 Einwohner	
	1931	1932		1931	1932
16. Lugano . . .	4,9	8,7	24. Aarau . . .	4,6	4,8
17. Solothurn . . .	7,5	6,6	25. Davos . . .	2,1	2,1
18. Herisau . . .	0,7	0,9	26. Zug . . . . .	9,7	4,2
19. Olten . . . . .	9,0	8,8	27. Rorschach . . .	0,9	0,8
20. Vevey . . . . .	4,0	13,3	28. Köniz . . . . .	5,5	16,3
21. Oerlikon . . .	39,4	32,4	29. Bellinzona . . .	3,7	2,4
22. Le Locle . . .	1,5	0,8	30. Grenchen . . .	4,2	0,3
23. Montreux . . .	7,8	9,7	31. Baden . . . . .	4,0	3,0

Unter den einzelnen Städten hatten Oerlikon, Lausanne, Genf, Luzern, Zürich und Basel — auf 1000 Einwohner berechnet — den grössten Reinwohnungszuwachs. Die Promilleziffer beträgt für die sechs genannten Gemeinden 1931 = 13,8 und 1932 = 14,9. Im Durchschnitt aller 31 Gemeinden beträgt die Promilleziffer 9,6 im Jahre 1931 und 10,5 im Jahre 1932.

Eine unbedeutende Bautätigkeit verzeichnen die ostschweizerischen Gemeinden St. Gallen, Herisau, Rorschach und Davos, sowie die Juragemeinden La Chaux-de-Fonds, Le Locle und im Jahre 1932 ausserdem das am Jurarande liegende Biel.

Die in erster Linie wichtige Frage ist nun die nach der Grösse der erstellten Neubauwohnungen. Statistisch ist festgestellt, dass in den 31 sich auf unsere Zahlenausweise erstreckenden Gemeinden zirka 40—70 % der Bevölkerung in Kleinwohnungen (1—3 Zimmer) untergebracht sind. In der Stadt Zürich wohnten z. B. 1920 von 193.393 Einwohnern 100.344, in Bern von 98.357 deren 67.734 und in Biel von 33.979 deren 24.076 Personen in Wohnungen von 1—3 Zimmern. In den Kantonen Bern, Zürich und Basel dürften schätzungsweise gut  $\frac{2}{3}$  der Bevölkerung auf Kleinwohnungen angewiesen sein.

Über die Grösse der in den Jahren 1931 und 1932 neuerstellten Wohnungen geben die Anhangsübersichten 3 und 4 die notwendigen Aufschlüsse.

Eine Betrachtung der genannten Übersichten zeigt, dass in den meisten Gemeinden der Kleinwohnungsbau vorherrscht. Von je 100 Wohnungen in Neubauten entfallen auf Kleinwohnungen (1—3 Zimmer):

	1931	1932
Zürich . . . . .	67,6	77,1
Basel . . . . .	77,1	81,3
Genf . . . . .	84,4	85,0
Bern . . . . .	73,8	85,9
4 Grossstädte . . . . .	74,9	81,1
27 übrige Gemeinden . . . . .	57,0	63,1
31 Stadtgemeinden . . . . .	68,5	75,0

Diese Zahlen zeigen, dass  $\frac{3}{4}$  bzw.  $\frac{4}{5}$  in den Grossstädten und nahezu  $\frac{2}{3}$  in den übrigen 27 Erhebungsgemeinden der in den Jahren 1931 und 1932 erstellten

Neubauwohnungen — dem Bedürfnis entsprechend — Kleinwohnungen sind! Anders ausgedrückt: die Wohnbautätigkeit steht — was die Wohnungsgrösse betrifft — mit den Wünschen der Wohnungssuchenden in Einklang, indem zwischen der Gesamtzahl der Neubauwohnungen und der Zahl der neuerstellten Kleinwohnungen im grossen und ganzen dasselbe Verhältnis besteht, wie zwischen der Gesamtzahl aller Wohnungen und den Kleinwohnungen.

Hohe Kleinwohnungsprozentsätze weisen die Städte Genf (84,9 bzw. 84,4), Bern (85,9 bzw. 73,7), Basel (81,3 bzw. 77,1), La Chaux-de-Fonds (75,0 bzw. 91,8), Vevey (78,5 bzw. 98,0), Oerlikon (83,5 bzw. 74,7) und die Grossgemeinde Köniz (83,3 bzw. 90,0) auf. In den Städten St. Gallen, Winterthur, Luzern, Freiburg, Schaffhausen, Chur, Herisau, Le Locle, Montreux, Aarau und Zug dagegen entfallen mehr als die Hälfte aller Neubauwohnungen auf die Mittel- (4—5) und Grosswohnungen (6 und mehr Zimmer).

Auf 1000 Einwohner wurden Kleinwohnungen erstellt:

	1931	1932		1931	1932
Oerlikon . . . . .	29,1	25,9	Neuenburg . . . . .	5,4	5,1
Genf . . . . .	14,2	13,5	Thun . . . . .	4,5	5,8
Lausanne . . . . .	9,6	15,4	Olten . . . . .	5,2	4,1
Zürich . . . . .	9,1	10,6	Biel . . . . .	6,5	2,3
Basel . . . . .	8,9	10,9	Lugano . . . . .	3,4	5,3
Köniz . . . . .	4,9	14,0	Solothurn . . . . .	3,3	4,2
Bern . . . . .	4,7	8,4	Montreux . . . . .	1,0	6,4
Luzern . . . . .	7,0	5,2			

In den übrigen Gemeinden beträgt die Promilleziffer in beiden Jahren weniger als 3. Im Durchschnitt der 31 Gemeinden wurden Kleinwohnungen auf 1000 Einwohner erstellt 6,9 im Jahre 1931 und 7,9 im Jahre 1932.

Das Überwiegen der Kleinwohnungen drückt sich auch in der durchschnittlichen Zimmerzahl der fertiggestellten Wohnungen aus. Sie bewegt sich bei den Grosstädten durchschnittlich zwischen 3,0 und 3,4 und bei den übrigen Städten zwischen 3,5 und 3,7. In den einzelnen Jahren betrug die durchschnittliche Zimmerzahl:

Jahr	Zürich	Basel	Bern	Genf	4 Grosstädte	27 übrige Gemeinden
1926 . . . . .	3,7	3,3	2,9	2,6	3,4	3,6
1927 . . . . .	3,3	3,2	3,0	2,7	3,2	3,7
1928 . . . . .	3,3	3,1	3,0	3,4	3,2	3,6
1929 . . . . .	3,5	3,0	2,9	3,6	3,3	3,6
1930 . . . . .	3,2	3,0	3,1	2,6	3,0	3,6
1931 . . . . .	3,3	3,0	3,0	2,4	3,0	3,5
1932 . . . . .	3,0	2,9	2,8	2,5	2,8	3,3

Die folgende Zusammenstellung gibt Aufschluss über die Verteilung der 13.230 Neubauwohnungen des Jahres 1932 auf die einzelnen Gebäudearten.

	Wohnungen überhaupt	Einfamilien- häuser	Mehr- familien- häuser	Wohn- und Geschäftshäuser	Andere Ge- bäude mit Wohnungen
Zürich . . . . .	3.449	97	2252	1056	44
Basel. . . . .	2.092	232	1503	340	17
Genf . . . . .	2.101	13	1443	640	5
Bern . . . . .	1.093	59	877	151	6
4 Grossstädte . . . . .	8.735	401	6075	2187	72
27 übrige Gemeinden . . . . .	4.495	538	2898	996	63
31 Stadtgemeinden . . . . .	13.230	939	8973	3183	135

Von den insgesamt 13.230 Neubauwohnungen entfallen 8973 oder 67,8 % auf Mehrfamilien-, 3183 oder 24,1 % auf Wohn- und Geschäftshäuser und nur 939 oder 7,1 % auf Einfamilienhäuser. Eine zeitliche Betrachtung des Einfamilienhausbaues zeigt (Übersicht 5), dass in den Jahren 1926—1931 durchschnittlich im Jahr 1053 Einfamilienhäuser erstellt worden sind, also nur wenig mehr als 1932.

Erstellte Einfamilienhäuser:

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Zürich . . . . .	295	227	214	440	166	345	97
Basel. . . . .	273	214	229	276	168	185	232
Genf . . . . .	14	5	5	13	29	28	13
Bern . . . . .	27	31	39	35	53	75	59
4 Grossstädte . . . . .	609	477	487	764	416	633	401
27 übrige Gemeinden	342	480	570	525	549	469	538
31 Stadtgemeinden.	951	957	1057	1289	965	1102	939

Der Prozentanteil der Wohnungen in Einfamilienhäusern an der Gesamtzahl der fertiggestellten Wohnungen beträgt:

Jahr	Zürich	Basel	Bern	Genf	4 Grossstädte	27 übrige Gemeinden
1926 . . . . .	14,1	27,1	4,3	5,5	15,3	16,2
1927 . . . . .	9,2	16,5	3,9	1,3	9,6	21,3
1928 . . . . .	6,8	19,4	6,8	1,0	9,0	18,6
1929 . . . . .	13,6	14,1	7,0	1,7	11,8	18,5
1930 . . . . .	5,1	11,3	8,1	2,1	6,2	15,4
1931 . . . . .	10,2	10,3	10,4	1,2	7,8	10,3
1932 . . . . .	2,8	11,1	5,4	0,6	4,6	12,0

Unter den Gemeinden mit einem starken Einfamilienhausbau ragen vor allem die Grossstädte Zürich und Basel und sodann die Städte Winterthur, Biel, Schaffhausen, Thun, Olten, Aarau und die Gemeinde Köniz hervor.

## 2. Wer hat gebaut?

Von besonderem Interesse ist eine statistische Untersuchung über die Beteiligung der einzelnen Bauherren am Wohnungsneubau. War in den Vorkriegs-

jahren der Wohnungsbau sozusagen ausschliesslich auf das Konto der privaten Bautätigkeit zu buchen, so änderte sich das in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren, in denen sich vielerorts die grösseren Gemeinden gezwungen sahen, entweder selbst Wohnungen zu erstellen oder den genossenschaftlichen Wohnungsbau zu fördern. In der Stadt Bern entfielen von der gesamten Wohnungsproduktion in der Vorkriegszeit (1910—1914) nur 0,3 % auf den kommunalen Wohnungsbau, in den Kriegsjahren 7,6 % und in den Jahren 1919—1923 14,1 %.

Über die Frage der Beteiligung am Wohnungsbau in den 31 Stadtgemeinden in den Jahren 1926—1932 gibt nachfolgendes Zahlenbild Aufschluss:

a) Zahl der durch die Gemeinde erstellten Wohnungen:

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1926—1932
Zürich . . . . .	145	125	170	61	6	278	3	786
Basel . . . . .	4	—	5	1	—	8	14	32
Genf . . . . .	—	—	40	—	—	35	1	76
Bern . . . . .	2	1	—	—	1	1	—	5
4 Grossstädte . .	151	126	215	62	7	322	18	901
27 übrige Gemeinden	63	—	44	31	38	53	9	238
31 Stadtgemeinden.	214	126	259	93	45	375	27	1139

b) Zahl der durch gemeinnützige Baugenossenschaften erstellten Wohnungen:

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1926—1932
Zürich . . . . .	944	785	1242	1441	1329	1455	1039	8.235
Basel . . . . .	—	—	—	—	—	40	—	40
Genf . . . . .	—	—	—	36	70	530	33	669
Bern . . . . .	—	23	24	—	—	—	20	67
4 Grossstädte . .	944	808	1266	1477	1399	2025	1092	9.011
27 übrige Gemeinden	241	138	180	152	179	548	428	1.866
31 Stadtgemeinden.	1185	946	1446	1629	1578	2573	1520	10.877

c) Zahl der durch die private Bautätigkeit erstellten Wohnungen:

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1926—1932
Zürich . . . . .	996	1546	1742	1740	1903	1666	2.407	12.000
Basel . . . . .	1005	1295	1174	1958	1487	1741	2.078	10.738
Genf . . . . .	256	393	483	749	1290	1660	2.067	6.898
Bern . . . . .	619	780	549	502	650	719	1.073	4.892
4 Grossstädte . .	2876	4014	3948	4949	5330	5786	7.625	34.528
27 übrige Gemeinden	1807	2117	2847	2659	3341	3947	4.058	20.776
31 Stadtgemeinden.	4683	6131	6795	7608	8671	9733	11.683	55.304

Aus den Zusammenstellungen ist zu ersehen, dass von den insgesamt in den 31 Stadtgemeinden in den Jahren 1926—1932 erstellten 67.320 Neubauwoh-

nungen 55.304 oder 82,2 % auf den privaten, 10.877 oder auf 16,1 % auf den gemeinnützigen und 1139 oder 1,7 % auf den Gemeindewohnungsbau entfallen.

Innerhalb der genossenschaftlichen Bautätigkeit ist es vor allem die in Genossenschaften verankerte, auf Gewinn verzichtende gemeinnützige Bautätigkeit, welche in den letzten Jahren in zahlreichen grösseren Gemeinden Boden fasste. In den 31 Stadtgemeinden wurden im Zeitraum 1926—1932 nicht weniger als 10.877 solcher Wohnungen erstellt, wovon gut  $\frac{1}{5}$ , nämlich 2573, auf das Jahr 1931 entfallen. Im Jahre 1932 wurden noch 1520 Wohnungen durch gemeinnützige Baugenossenschaften erstellt.

Die stärkste kommunale Bautätigkeit herrschte — wie bereits gesagt — in den Kriegs- und Nachkriegsjahren 1918—1920, während welcher die private Bautätigkeit fast keine Wohnungen erstellte. Durch die anormale Wohnungsmarktlage wurden in jenen Jahren grössere Gemeinden geradezu gezwungen, selber Wohnungen herzustellen, um der ohnehin drohenden Obdachlosigkeit vieler Familien begegnen zu können. Die meisten Gemeindewohnungen — 661 bzw. 508 — wurden in den Jahren 1919 und 1920 erstellt.

	1919	1920
Basel . . . . .	—	89
Bern . . . . .	145	194
La Chaux-de-Fonds . . . . .	—	56
Chur . . . . .	—	9
Solothurn . . . . .	56	—
Winterthur . . . . .	55	64
Zürich . . . . .	405	96
Zusammen	<u>661</u>	<u>508</u>

Der kommunale Wohnungsbau ist seit dem Jahre 1920 — als der Bund in die Wohnungsproduktion einzugreifen sich genötigt sah — mehr und mehr zusammengeschrumpft. An seine Stelle traten wiederum in vermehrtem Masse privater und genossenschaftlicher Wohnungsbau. Beide wurden durch Beiträge aus Bundes-, Kantons- und Gemeindegeldern à fonds perdu und durch Gewährung von niedrig verzinslichen Darlehen gefördert. Von den 13.230 in den 31 Stadtgemeinden erstellten Neubauwohnungen des Jahres 1932 entfallen z. B. nur noch 27 auf Gemeindewohnungen, gegen 375 im Vorjahr und 45 im Jahre 1930.

Im grossen ganzen kann, um mit Professor Pohle zu reden, die kommunale und gemeinnützige Bautätigkeit in den meisten hier behandelten Gemeinden — eine Ausnahme bildet die Stadt Zürich — mit kleinen Inseln in dem grossen Ozean der privaten Bautätigkeit verglichen werden.

### 3. Die Finanzierung des Wohnungsbaues

Nach seiner Finanzierungsgrundlage sind zwei grosse Gruppen auseinanderzuhalten: stadteigener, privater und genossenschaftlicher Wohnungsbau. Der städtische Wohnungsbau wird ausschliesslich aus öffentlichen Mitteln (meistens

Gemeinde) finanziert. Die Ausführung der städtischen Bauten pflegt entweder direkt durch das städtische Bauamt oder durch Vergebung der Aufträge an private Architekten zu geschehen.

Was den privaten und genossenschaftlichen Wohnungsbau betrifft, unterscheidet die Statistik zwischen solchem ohne und solchem mit öffentlicher Finanzbeihilfe. Die öffentliche Finanzbeihilfe besteht in der Regel aus Bundes-, Kantons- und Gemeindebeiträgen à fonds perdu, oder es werden Darlehen zu niedrigem Zinsfuss gewährt. Diese Finanzierungsart war namentlich in den Nachkriegsjahren üblich, als die private Bautätigkeit vollständig darniederlag. Sie wurde durch den Bundesratsbeschluss vom 15. Juli 1919 eingeleitet. In das Jahr 1922 fällt der letzte Bundesratsbeschluss betreffend Förderung der Wohnbautätigkeit. In einzelnen Kantonen und Gemeinden wurde auch seither der private und genossenschaftliche Wohnungsbau durch öffentliche Finanzbeihilfen oder durch Darlehensgewährungen zu fördern versucht.

Die Bundes-Baustatistik beginnt mit dem Jahre 1926. Wir sind daher in der Lage, für die Jahre 1926—1932 die Zahl der in den 31 Stadtgemeinden mit öffentlicher Finanzbeihilfe (meistens der Kantone und Gemeinden) entstandenen Wohnungen ausweisen zu können.

Die Zahl der in den Jahren 1926—1932 in den 31 Stadtgemeinden mit öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen beträgt 12.889. Ihre Verteilung auf die 4 Grossstädte und die 27 übrigen Gemeinden ist in der folgenden Zusammenstellung ausgewiesen:

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1926—1932
Zürich . . . . .	968	800	1268	1421	1287	1421	995	8.160
Basel. . . . .	201	318	96	120	134	82	—	951
Genf . . . . .	64	—	—	—	—	473	—	537
Bern . . . . .	60	112	36	22	—	—	—	230
4 Grossstädte . . .	1293	1230	1400	1563	1421	1976	995	9.878
27 übrige Gemeinden	502	165	402	448	286	630	578	3.011
31 Stadtgemeinden.	1795	1395	1802	2011	1707	2606	1573	12.889

Der Anteil des gemeinnützigen Wohnungsbaues ist am stärksten in der Stadt Zürich. Sie darf auch den Ruhm in Anspruch nehmen, nicht nur gesunde, sondern auch architektonisch schöne Genossenschaftsbauten erstellt zu haben.

Zählt man zu den 12.889 mit öffentlicher Finanzbeihilfe erstellten Wohnungen die 1139 Gemeindewohnungen hinzu, so beträgt die Zahl der ganz oder teilweise aus öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen in den 31 Stadtgemeinden 1926 bis 1932 14.028. Der Anteil der Subventionswohnungen an der Gesamtwohnungsproduktion 1926—1932 von 67.320 beträgt somit 20,8 %.

Die ohne irgendwelche öffentliche Finanzbeihilfe in den Jahren 1926—1932 erstellten 53.292 Wohnungen (79,2 %) verteilen sich auf die Städte und Städtegruppen und Jahre folgendermassen:

	1926	1927	1298	1929	1930	1931	1932	1926—1932
Zürich . . . . .	972	1531	1716	1760	1945	1700	2.451	12.075
Basel. . . . .	804	977	1078	1838	1353	1699	2.078	9.827
Genf . . . . .	192	393	483	785	1360	1717	2.100	7.030
Bern . . . . .	559	691	537	480	650	719	1.093	4.729
4 Grossstädte . . .	2527	3592	3814	4863	5308	5835	7.722	33.661
27 übrige Gemeinden	1546	2090	2625	2363	3234	3865	3.908	19.631
31 Stadtgemeinden.	4073	5682	6439	7226	8542	9700	11.630	53.292

Bemerkenswert an dieser Zusammenstellung ist vor allem die seit 1926 von Jahr zu Jahr zunehmende private Bautätigkeit. Betrug die Zahl der vom privaten Baugewerbe ohne Finanzbeihilfe erstellten Wohnungen im Jahre 1926 erst 4073 oder 67,0 %, so waren es im Jahre 1931 9700 (76,5 %) und 1932 11.630 (87,9 %).

Von 100 fertigerstellten Wohnungen wurden ohne öffentliche Finanzbeihilfe errichtet:

Jahr	4 Grossstädte	27 übrige Städte
1926 . . . . .	63,6	73,2
1927 . . . . .	72,6	92,7
1928 . . . . .	70,2	85,5
1929 . . . . .	75,0	83,1
1930 . . . . .	78,8	90,9
1931 . . . . .	71,7	85,0
1932 . . . . .	88,4	86,9

Leider fehlen uns Zahlen über die in den 31 Stadtgemeinden mit öffentlicher Finanzbeihilfe erstellten Wohnungen in den Jahren 1918—1926. Solche liegen für die Stadt Bern vor, die wir nachstehend wiedergeben und die zeigen, dass in den Jahren 1920—1922 am meisten Wohnungen — 1921 85,0 % aller Neubauwohnungen — mit öffentlicher Finanzbeihilfe erstellt worden sind.

Jahr	überhaupt	Erstellte Wohnungen davon mit öffentlicher Finanzbeihilfe <sup>1)</sup>	
		absolut	in %
1918 . . .	112	58	51,8
1919 . . .	200	153	76,5
1920 . . .	417	380	91,2
1921 . . .	941	800	85,0
1922 . . .	497	332	66,8
1923 . . .	631	258	40,9
1924 . . .	952	195	20,5
1925 . . .	900	215	23,9
1926 . . .	632	62	9,8

<sup>1)</sup> Einschliesslich durch Gemeinde, Kanton usw. erstellte Wohnungen.

#### 4. Die Grösse der neuerrichteten Wohngebäude

In der Wohnungsliteratur begegnet man öfters längeren Ausführungen über das Mietskasernenwesen. Gibt es bei uns Mietskasernen bzw. wurden solche in den letzten Jahren gebaut? Auch diese Frage soll noch statistisch für die 31 Stadtgemeinden untersucht werden. Folgende Zahlen vermitteln darüber ein Bild, d. h. soweit die Bautätigkeit in Frage steht.

Auf ein in den Jahren 1926—1932 in den 31 Stadtgemeinden erstelltes Wohngebäude überhaupt entfallen durchschnittlich Wohnungen:

Jahr	4 Grossstädte	27 übrige Gemeinden
1926 . . .	3,2	2,6
1927 . . .	3,9	2,3
1928 . . .	4,1	2,5
1929 . . .	3,8	2,5
1930 . . .	5,0	2,7
1931 . . .	4,9	3,7
1932 . . .	5,9	3,6

Reine Mehrfamilienhäuser:

Jahr	4 Grossstädte	27 übrige Gemeinden
1926 . . .	5,2	3,8
1927 . . .	5,6	3,7
1928 . . .	6,0	3,5
1929 . . .	6,2	3,7
1930 . . .	7,0	4,0
1931 . . .	7,5	5,0
1932 . . .	7,6	5,5

In den vier Grossstädten betrug die auf ein Wohngebäude überhaupt entfallende durchschnittliche Wohnungszahl:

Jahr	Zürich	Basel	Bern	Genf (Aggl.)
1926 . . . . .	3,5	2,2	3,8	5,7
1927 . . . . .	4,4	2,8	3,9	11,2
1928 . . . . .	4,8	2,7	3,4	10,3
1929 . . . . .	3,7	3,2	3,6	11,5
1930 . . . . .	5,2	3,5	3,7	12,4
1931 . . . . .	4,1	3,9	3,8	12,8
1932 . . . . .	6,1	3,6	5,1	18,1

Die Zahlen lassen erkennen, dass die vorherrschende Form des Wohnungsbaues bei uns das Klein- und Mittelhaus ist. Die Mietskasernen spielt — etwa mit Ausnahme in Genf — keine Rolle.

#### 5. Dürfen wir noch bauen?

In den meisten der 31 Stadtgemeinden, deren Wohnbautätigkeit hier zur Darstellung gelangt, herrschte in den letzten Jahren eine überaus rege Bautätig-

keit. Ihre Wirkungen liegen auf der Hand. Selbst in Gemeinden, worin als Folge des fast vollständigen Stillstandes der privaten Bautätigkeit der Kriegszeit und den ersten Nachkriegsjahren jahrelang ein erheblicher Wohnungsmangel bestand, ist seither die Wohnungsnot, soweit es sich um Raumbedarf handelt, verschwunden. Da und dort wurden in der letzten Zeit Stimmen laut, wonach ein Überangebot an Wohnungen und gar eine künftige Wohnungskrise zu befürchten seien. Hält man sich die grosse Zahl von Neuwohnungen vor Augen, die gerade in den letzten zwei Jahren 1931 und 1932 in unseren Grossstadtgemeinden Zürich, Basel, Genf und Bern, ferner in Lausanne, Luzern, Biel und endlich in Olten, Montreux, Zug, Oerlikon und Köniz erstellt worden sind, so ist die Befürchtung wohl verständlich. Jeder in kommunalen Angelegenheiten Vertraute weiss, dass Wohnungsüberfluss in einer Gemeinde ebenso bedenkliche Folgen wie Wohnungsmangel zeitigt. Es liegt also ein lebhaftes Interesse seitens jeder verantwortungsbewussten Gemeindebehörde wie auch der Vermieter- und Mieterkreise und auch des Baugewerbes vor, sich von der gegenwärtigen und zukünftigen Wohnungsmarktlage in unseren Gemeinden ein Bild zu machen. Entspricht die Wohnungsproduktion dem Wachstum der Bevölkerung oder ist ein Überschuss vorhanden, so dass in einzelnen Gemeinden bereits eine Wohnungskrise zu befürchten ist? Hierüber sollen noch einige Gedanken geäussert werden, damit unsere Untersuchung über den Wohnungsbau in den 31 Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern zu einem gewissen Abschluss gelangt.

Heute ist das Wort «Planwirtschaft» in Mode. Was ist unter Planwirtschaft zu verstehen? Sie ist wohl dann anzutreffen, wenn Produktion und Bedarf in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen.

Es ist nachgerade auffällig, dass auf fast allen Gebieten unserer Wirtschaft die «Planwirtschaft» sich sogar mit der Laterne nicht finden lässt. Dies trifft in besonderem Masse für unseren Bau- und Wohnungsmarkt zu. Hier herrschte bis jetzt in den meisten grösseren Gemeinden eine Anarchie, die ihresgleichen sucht! Behörden und Wirtschaftler begnügten sich mit der Kenntnis der Wohnungsproduktion. Den mindestens so wichtigen Wohnungsbedarf dagegen betrachtete man als ein «Rührmichnichtan»! Ist es bei einer solchen Sachlage verwunderlich, wenn in der gleichen Gemeinde im einen Jahr z. B. 1000, im nächsten 500 und im übernächsten bei stets gleich bleibendem Bedarf nur 200 Neuwohnungen erstellt wurden? Die Folgen einer solchen planlosen Bauerei liegen auf der Hand: bald herrscht Wohnungsüberfluss, bald Wohnungsmangel.

Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um die Bedeutung des planwirtschaftlichen Gedankens im Wohnungswesen ins richtige Licht zu rücken. Ziel der planwirtschaftlichen Wohnungspolitik ist die Deckung des vorhandenen Wohnungsbedarfes. Wichtig ist somit, um es einmal mit der gehörigen Schärfe hervorzuheben, dass zur Beurteilung der Wohnungsmarktlage neben dem Wohnungsangebot (Zahl der neuerstellten Wohnungen) vor allem auch die Wohnungsnachfrage, d. h. die Grösse des Wohnungsbedarfs bekannt sei. Ohne die Kenntnis des Wohnungsbedarfs und dessen Verteilung auf die einzelnen Wohnungsgrössenklassen usw. ist es den zuständigen Verwaltungsstellen und dem Baugewerbe einfach gar nicht oder nur in unzureichendem Masse möglich, die Lage des Bau-

und Wohnungsmarktes richtig zu beurteilen, geschweige denn, umfassende wohnungspolitische Massnahmen zu treffen.

Welches sind die Faktoren, die das Angebot und die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt bestimmen?

Das Wohnungsangebot setzt sich zunächst zusammen aus den zu Beginn des Jahres vorhandenen Leerwohnungen und dem Reinzuwachs an Neuwohnungen. Dazu kommen die durch einen eventuellen Überschuss des Wegzuges über den Zuzug von Haushaltungen frei werdenden Wohnungen. Schliesslich werden solche auch noch bei Todesfällen und Ehescheidungen frei.

Eine der Quellen des Wohnungsbedarfs oder der Wohnungsnachfrage liegt in den mehrzuziehenden Familien. Der wichtigste Faktor der Nachfrageseite sind indes die Haushaltneugründungen zufolge Eheschliessung. Neuwohnungsbedarf entsteht ausserdem auch durch des Zimmermietens überdrüssig gewordene Einzelpersonen.

Wo die genannten Faktoren bekannt sind, ist es möglich, eine ziemlich vollständige Abklärung der Lage auf dem Bau- und Wohnungsmarkte zu schaffen. Eine solche ist unlängst vom Statistischen Amte der Stadt Bern für die Bundestadt gemacht worden <sup>1)</sup>. Wer sich um die Wohnungsmarktstatistik näher interessiert, sollte die genannte Publikation lesen. Sie vermittelt ein eindrückliches Bild der massgebenden Faktoren der Wohnungsmarktlage eines Gemeinwesens.

Das Berner Verfahren zur Bestimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt stützt sich — in groben Zügen skizziert — auf eine Baukarte für die vollendeten und die im Bau begriffenen Wohnungen und auf eine im Kontrollbüro eingeführte Wohnungswechselkarte; schliesslich auf eine Wohnungskarte für Zu- und Wegzüge. Eine Wohnungswechselkarte wird im Kontrollbüro ausgefertigt, wenn eine Familie oder eine Einzelperson von einer eigenen Wohnung in eine andere umzieht oder eine eigene Wohnung aufgibt, ohne eine neue zu beziehen (bei Todesfällen usw.) oder endlich eine eigene Wohnung bezieht, ohne bisher eine solche innegehabt zu haben (Wohnungsbedarf zufolge Eheschliessungen usw.). Zweck der Wohnungskarte für Zu- und Wegzüge ist die Ermittlung der Wohnverhältnisse der weggezogenen bzw. der zugezogenen Familien. Erfahrungsgemäss hat sich herausgestellt, dass regelmässig eine Anzahl der zuziehenden Familien entweder überhaupt keine eigene Wohnung bezieht oder aber erst nach einem Jahr, vielleicht später. Ferner hat sich ergeben, dass einzelne der wegziehenden Familien in Untermiete wohnten und nicht eine selbständige Wohnung innehatten. Erst seit Einführung der Wohnungskarte für Zu- und Wegzüge im Kontrollbüro kennt man in Bern die genaue Zahl der Wohnungen, die durch Zu- und Wegzug beansprucht bzw. frei werden. Ergänzend ist noch zu bemerken, dass vierteljährlich im Statistischen Amte die Wohnungskarten für Zu- und Wegzüge mit den Wanderungskarten, sowie die Woh-

<sup>1)</sup> «Beiträge zur Statistik der Stadt Bern», Heft 16: Der Berner Bau- und Wohnungsmarkt um die Jahreswende 1932/33. Neue Grundlagen zur Bestimmung von Nachfrage und Angebot auf dem Wohnungsmarkt.

nungswechselkarten mit den Sterbe- und Eheschliessungskarten verglichen und Unstimmigkeiten geklärt und berichtigt werden.

Auf Grund der Ergebnisse der vorgenannten Wohnungsbedarfs- und Nachfragestatistiken war das Statistische Amt der Stadt Bern erstmals pro 1932 in der Lage, eine für praktische Bedürfnisse durchaus zuverlässige und brauchbare Aufstellung über Wohnungsangebot und Wohnungsverbrauch (-bedarf) zu erstellen. Sie lautet:

Angebot und Nachfrage auf dem stadtbernischen Wohnungsmarkt  
im Jahre 1932 nach dem Berner Verfahren:

A. Wohnungsangebot:

1. Leerwohnungsvorrat Ende 1931 . . . . .	219	
2. Neuerstellte Wohnungen 1. November 1931 bis 1. Dezember 1932 (Reinzugang) . . . . .	1248	
3. Freigewordene Wohnungen infolge Todesfall oder Scheidung . . . . .	209	
infolge Aufgabe der eigenen Wohnung . . . . .	85	
	—	1761

B. Wohnungsnachfrage

1. Bedarf der Eheschliessenden des Jahres 1932 . . . . .	740	
2. » » » früherer Jahre . . . . .	121	
3. » » Verwitweten, Geschiedenen und Ledigen . . . . .	123	
4. » infolge Familienmehrzuzugs . . . . .	242	
	—	1226

C. Unterschied zwischen Angebot und Nachfrage . . .	535
-----------------------------------------------------	-----

Einem Wohnungsangebot von 1761 Wohnungen stand somit in Bern ein Wohnungsverbrauch von 1226 Wohnungen gegenüber, so dass auf 1. Dezember 1932 ein Restbestand von 535 Wohnungen übrig blieb, der annähernd mit dem am 1. Dezember ermittelten Leerwohnungsbestand von 550 Wohnungen übereinstimmt. Die Übereinstimmung spricht dafür, dass das Berner Verfahren zur Ermittlung von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt — d. h. zur Feststellung der Wohnungsmarktlage — sich gut eignet und auch anderen Gemeinden zur Einführung empfohlen werden kann.

Die am 1. Dezember 1932 in Bern vorhandenen 550 Leerwohnungen entsprechen einem Leerwohnungsprozentsatz von 1,6. Daraus darf doch wohl geschlossen werden, dass in Bern zurzeit kein Wohnungsüberfluss besteht. Auch die im Titel dieses Abschnittes gestellte Frage, ob noch weiter gebaut werden darf, ist auf Grund der Ergebnisse der Wohnungsbedarfsstatistik des Jahres 1932 für Bern zu bejahen. Bietet doch die Aufstellung von Wohnungsangebot und Wohnungsverbrauch in Bern im Jahre 1932 gleichzeitig auch zuverlässige Unterlagen für die Grösse des laufenden Wohnungsbedarfes in den nächsten Jahren. Die Aufstellung des Statistischen Amtes über Angebot und Nachfrage auf dem Berner Wohnungsmarkt z. B. für das Jahr 1933 lautet:

## Angebot und Nachfrage auf dem städtischen Wohnungsmarkt im Jahre 1933:

### A. Wohnungsangebot

1. Leerwohnungsbestand Ende 1932 . . . . .	550	
2. Neuerstellte Wohnungen 1933 (Reinzugang) . . . . .	1100/1200	
3. Freiwerdende Wohnungen		
infolge Todesfall oder Scheidung . . . . .	200	
infolge Aufgabe der eigenen Wohnung . . . . .	80	
		1930/2030

### B. Wohnungsnachfrage

1. Bedarf der Eheschliessenden des Jahres 1933 . . . . .	700	
2. » » » früherer Jahre . . . . .	100	
3. » » Verwitweten, Geschiedenen und Ledigen	100	
4. » » infolge Familienmehrzug . . . . .	240	
		1140
C. Unterschied zwischen Angebot und Nachfrage . . . . .		<u>790 / 890</u>

Nach vorstehendem Voranschlag dürfte sich auf Ende des Jahres 1933 zwischen Angebot und Nachfrage in Bern ein Saldo oder Leerwohnungsbestand von 800—900 Wohnungen ergeben. Dies wären 2,5—2,8 aller Wohnungen. «Ob die untere oder obere Grenze oder ein noch höherer Prozentsatz erreicht werden wird,» schreibt das Statistische Amt, «wird vor allem von der weiteren Entwicklung unserer Wirtschaftslage, letzten Endes von der Kaufkraft unserer Bevölkerung stark abhängig sein. Geheiratet wird auch bei schlechter Wirtschaftslage. Dagegen wird in wirtschaftlich gedrückten Zeiten die Zahl der Paare eine grössere, die die Gründung eines Hausstandes in eigener Wohnung nach erfolgter Trauung auf bessere Zeiten hinausschiebt.» Das Statistische Amt der Stadt Bern hat diesem Umstande in der vorstehenden Aufstellung betreffend Angebot und Nachfrage für das Jahr 1933 Rechnung getragen und den Wohnungsbedarf der Eheschliessenden gegenüber dem Vorjahre um 60 tiefer angesetzt. Es ist aber sehr gut möglich, dass auch im Jahr 1933 die Wohnungsnachfrage unvermindert anhält.

Würde der angenommene Mehrzug von 240 Familien ausbleiben, so wäre doch in Bern immer noch mit einem Neubedarf von rund 900 Wohnungen zu rechnen.

Überblickt man abschliessend die Aufstellung betreffend Angebot und Nachfrage auf dem stadtbernischen Wohnungsmarkt im Jahre 1933, so ist die Schlussfolgerung, dass das Wohnungsangebot der Nachfrage mehr als genügen dürfte, wohl zulässig. Ein Blick in die Wohnungsmarktstatistik zeigt aber mit aller Deutlichkeit, dass seit einiger Zeit in Bern auch der ungedeckte Wohnungsbedarf aus der Vorkriegs- und Nachkriegszeit beseitigt ist. Der Wohnungsmangel darf somit dank einer bei uns vor allem in den beiden letzten Jahren ausserordentlich regen Bautätigkeit als überwunden bezeichnet werden. Ungelöst aber noch ist die Mietpreisfrage sowie die Frage der Sanierung der Altstadt.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Sorgen, womit gewisse, an der Bautätigkeit und am Wohnungsmarkt interessierte Kreise der Zukunft entgegensehen, kaum voll berechtigt sind. In Bern von einem Wohnungsüberfluss zu reden, ist heute wohl verfrüht.

Wir schliessen unsere Berner Wohnungsmarktbetrachtungen mit folgenden Ausführungen:

Solange die Familienwanderung nicht mit einem erheblichen Mehrwegzug abschliesst, darf unser Baugewerbe — unter Vermeidung des spekulativen Wohnungsbaues — ruhig alljährlich zwischen 600 und 800 Wohnungen erstellen, ohne dabei eine Liegenschaftskrise zu befürchten. Bei dieser dem laufenden Bedarf entsprechenden Wohnungsproduktion dürfte ein sich zwischen 1 und 2 % bewegender Leerwohnungsbestand genügen. Ein Vorrat von diesem Ausmass ist aber absolut unerlässlich. Blieb doch die pro 1926—1932 nur zweimal unter 1,5 % Leerwohnungsbestand fallende Mietpreislage nahezu unverändert. Ein Leerwohnungs-vorrat von 1—2 % hat auch die Bautätigkeit in den letzten Jahren nicht gehemmt!

Wie verhält es sich nun mit der Wohnungsmarktlage in den übrigen Erhebungsgemeinden? Wohin weist das Ergebnis der in Abschnitt 11 ausgewiesenen Zahlen über die Zahl der neuerstellten Wohnungen? Muss der Wohnungsbau eingestellt oder darf auch hier weiter gebaut werden?

Leider sind für die genannten Gemeinden — mit Ausnahme der Städte Zürich und Basel — die wohnungsbedarfsstatistischen Grundlagen sehr dürftig. Immerhin liegen einige wichtige bevölkerungsstatistische Grundlagen neben jenen bereits bekannten Ausweisen über die Zahl der neuerstellten Wohnungen für die 30 Erhebungsgemeinden vor.

Die vorhandenen Daten dürften in den Händen des Fachmannes — vorsichtig ausgewertet — immerhin genügend Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, ob in den 30 übrigen Erhebungsgemeinden noch weiter gebaut werden darf, bieten.

Wie verhält es sich zunächst mit dem Wohnungsbedarf in den 30 Erhebungsgemeinden? Bestimmend für die Wohnungsnachfrage ist — wie am Beispiel Berns eingehend dargelegt worden ist — die Zahl der Eheschliessungen und die Zahl der von auswärts zuziehenden Familien. Indes fällt nicht jede Eheschliessung für den örtlichen Wohnungsmarkt in Betracht. Ein Teil der getrauten Paare zieht bekanntlich nachher auswärtshin, ein anderer Teil geht zunächst eine Untermiete ein, und schliesslich finden viele Ehepaare bei ihren Eltern Unterkunft, andere wiederum besaßen bereits vor ihrer Trauung eine Wohnung. Zur Wohnungsbedarfsfeststellung muss u. a. somit die Zahl der unmittelbar nach ihrer Trauung eine eigene Wohnung beziehenden Eheschliessenden bekannt sein. Eine solche, diese Umstände berücksichtigende Statistik liegt für die Stadt Bern vor, in der u. a. der Einfluss der Eheschliessungen auf den Wohnungsmarkt seit einer Reihe von Jahren mittels Zählkarten festgestellt wird. Als Ergebnis hat sich gezeigt, dass in Bern in den Jahren 1921—1932 von je 100 Ehepaaren durchschnittlich 60—65 im Verlaufe des ersten Jahres nach der Eheschliessung einen Hausstand in eigener Wohnung gegründet haben. Was die Zahl der in den Er-

hebungsgemeinden in den letzten Jahren erfolgten Eheschliessungen betrifft, sind diese in den Tabellen 5 (absolute Zahlen) und 6 (auf 1000 Einwohner) ausgewiesen. Wenn man von den in Tabelle 5 ausgewiesenen Eheschliessungszahlen 60 % (untere Grenze) in Anschlag bringt (für die Grossstädte 65 %), dürfte der Wohnungsbedarf zufolge Eheschliessungen in den meisten Gemeinden ungefähr richtig bestimmt sein.

Weiterer Wohnungsbedarf rührt — wenn der Zuzug von Familien grösser ist als der Wegzug — von den Wanderungen her. Ist der Wegzug grösser als der Zuzug, wird das Wohnungsangebot vermehrt. Für die vorliegende Untersuchung fällt somit, was die Wanderungen betrifft, nur der Unterschied zwischen Familienzu- und wegzug in Betracht. Dieser konnte für 20 von den 31 Erhebungsgemeinden erfragt werden. Hier das Ergebnis unserer Rundfrage:

	1931	1932
Zürich . . . . .	+ 574	+ 7
Basel. . . . .	+ 332	+ 313
Bern . . . . .	+ 222	+ 290
St. Gallen . . . . .	— 142	— 76
Biel . . . . .	+ 87	+ 53
Köniz . . . . .	+ 88	+ 95
Thun. . . . .	— 7	+ 32
Oerlikon . . . . .	— 378	+ 326
Grenchen. . . . .	+ 6	+ 24
Solothurn. . . . .	+ 82	+ 109
Bellinzona . . . . .	— 10	+ 31
Davos . . . . .	+ 66	+ 33
Freiburg . . . . .	+ 50	+ 49
Winterthur . . . . .	+ 90	+ 68
Herisau. . . . .	+ 55	+ 30
Neuchâtel. . . . .	— 51	+ 122
Lugano. . . . .	+ 24	+ 36
La Chaux-de-Fonds . . . . .	— 126	— 155
Schaffhausen . . . . .	+ 23	+ 26
Rorschach . . . . .	+ 16	+ 44

Schliesslich ist noch auf den Neuwohnungsbedarf jener bisher ihr innegehabtes selbst möbliertes Zimmer mit einer kleinen Wohnung vertauschenden Einzelpersonen hinzuweisen. In Bern betrug deren Zahl z. B. im Jahre 1932 nicht weniger als 86. Für die Stadt Zürich ist dieser Bedarf vielleicht auf rund 200 und für Basel auf 150 zu veranschlagen.

Wird die Wohnungsnachfrage hauptsächlich durch die Zahl der Eheschliessungen und den Familienzu- und wegzug bestimmt, so bilden — wie an anderer Stelle dieser Untersuchung gezeigt worden ist — das im Wohnungsangebot eigentlich bestimmende Moment die neuerstellten Wohnungen. In zweiter Linie trägt auch das Freiwerden von Wohnungen zufolge Todesfall zum Wohnungsangebot bei.

Die Wohnungsproduktion in den 31 Erhebungsgemeinden ist im ersten Abschnitt dieser Untersuchung dargestellt (siehe auch Tabellen 1 und 2). Was den

Einfluss der Todesfälle auf den Wohnungsmarkt betrifft, wird dieses — wie die eingehenden Untersuchungen in Bern gezeigt haben — in der Praxis sehr oft überschätzt. Es werden hier lange nicht so viele Wohnungen frei, wie da und dort angenommen wird. In der Regel wird die Wohnung von dem überlebenden Ehe- teil oder den Kindern beibehalten oder, was auch häufig vorkommt, die inne- gehabte Wohnung gegen eine kleinere umgetauscht.

Nachfolgend ist nun der Wohnungsbedarf und das Wohnungsangebot — so- weit die beiden Grössen in den 30 Erhebungsgemeinden in Erfahrung gebracht werden konnten — für die Jahre 1931 und 1932 einander gegenübergestellt (siehe nachfolgende Seite).

Für praktische Bedürfnisse dürften die vorstehenden Zahlenausweise ge- nügen, um sich ein zuverlässiges Bild über Angebot und Nachfrage in den 30 Er- hebungsgemeinden zu machen. Den Hauptfaktoren auf der Bedarfs- und Ange- botseite tragen sie Rechnung. Für die meisten Gemeinden konnte auch der Ein- fluss der Familienwanderung mitberücksichtigt werden.

Das Ergebnis einer kritischen Prüfung unserer Zahlen ist im grossen ganzen das Entsprechen von Angebot und Nachfrage in den Erhebungsgemeinden in den Jahren 1931 und 1932. Überdurchschnittliche Verhältnisse liegen etwa für die Gemeinden Genf, Lausanne und Luzern einerseits und Le Locle, Herisau, Rorschach und Davos anderseits vor. Während in den zuerst genannten Ge- meinden in den Jahren 1931 und 1932 etwas zu kräftig, ist in den andern Ge- meinden zu wenig gebaut worden. Es ist aber zu beachten, dass in Genf, Lausanne und Luzern in früheren Jahren im Verhältnis zum Bedarf die Bautätigkeit ganz ungenügend war, wie die folgenden Zahlen erkennen lassen.

	Neuerstellte Wohnungen in Neubauten						
	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Genf . . . . .	256	393	523	785	1360	2225	2101
Lausanne . . . . .	341	475	773	385	675	1151	1543
Luzern . . . . .	168	222	301	208	356	705	549

In den Grossstädten Zürich und Basel stehen Nachfrage und Bedarf in keinem anormalen Verhältnisse zueinander.

Allzu grosse Bedeutung darf man indes den Bedarf-, Angebot- und Leer- wohnungszahlen eines einzelnen Jahres nicht beimessen. Es ist bei der Beurteilung der Wohnungsmarktlage eines Gemeinwesens stets von den Verhältnissen eines längeren Zeitraumes auszugehen. Wohl sind in einzelnen Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern in den Jahren 1931 und 1932 eine Anzahl Wohnungen über den laufenden Bedarf der betreffenden Jahre hinaus erstellt worden.

In den Jahren vor und in und nach dem Krieg war die Bautätigkeit fast vollständig lahmgelegt. So wurden nach einer Statistik des Statistischen Amtes der Stadt Bern in den Jahren 1915—1918 in 26 Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern durchschnittlich im Jahr bloss 1187 und 1919—1922 2116 Wohnungen erstellt gegenüber 5046 in den Jahren 1911—1914 und 10.043 im Jahre 1931. Dem zusammengeschrumpften Wohnungsangebot stand aber in jenem Zeitraume

Gemeinde	1931		1932	
	Bedarf	Angebot	Bedarf	Angebot
	(60 % der Eheschliessungen plus mehrzugezogene Familien)	(Wohnungsneuzuwachs plus mehrweggezogene Familien)	(60 % der Eheschliessungen plus mehrzugezogene Familien)	(Wohnungsneuzuwachs plus mehrweggezogene Familien)
Zürich <sup>1)</sup> . . . . .	2650	3277	2030	3337
Basel <sup>1)</sup> . . . . .	1370	1820	1350	2108
Genf . . . . .	900	1697	910	2074
Lausanne . . . . .	480	1143	480	1538
St. Gallen <sup>1)</sup> . . . . .	225	161	220	164
Winterthur <sup>1)</sup> . . . . .	400	360	328	304
Luzern . . . . .	270	714	310	565
Biel <sup>1)</sup> . . . . .	290	415	220	85
La Chaux-de-Fonds <sup>1)</sup> . . . . .	170	177	140	163
Neuenburg <sup>1)</sup> . . . . .	100	238	232	152
Freiburg <sup>1)</sup> . . . . .	130	90	119	59
Schaffhausen <sup>1)</sup> . . . . .	123	105	106	76
Thun <sup>1)</sup> . . . . .	70	121	122	145
Chur . . . . .	60	58	70	85
Lugano <sup>1)</sup> . . . . .	84	74	116	132
Solothurn <sup>1)</sup> . . . . .	152	103	179	91
Herisau <sup>1)</sup> . . . . .	105	9	70	12
Olten <sup>1)</sup> . . . . .	133	122	70	118
Vevey . . . . .	80	52	90	174
Oerlikon . . . . .	478	493	426	405
Le Locle <sup>1)</sup> . . . . .	50	29	77	10
Montreux. . . . .	110	94	80	116
Aarau . . . . .	50	54	60	56
Davos <sup>1)</sup> . . . . .	106	23	83	23
Zug . . . . .	70	103	50	47
Rorschach <sup>1)</sup> . . . . .	61	10	86	9
Köniz <sup>1)</sup> . . . . .	80	60	60	185
Bellinzona <sup>1)</sup> . . . . .	40	50	71	26
Grenchen <sup>1)</sup> . . . . .	56	44	74	3
Baden . . . . .	130	41	50	30
Zusammen (30 Stadtgemeinden)	9023	11.728	8279	12.292

<sup>1)</sup> Einschliesslich Unterschied des Familienzu- und -wegzuges.

eine fast gleichgebliebene Nachfrage gegenüber, weil die Heiratshäufigkeit nur unwesentlich nachgelassen hatte.

Die zahlenmässigen Hinweise auf das Ungenügen der Bautätigkeit in den früheren Jahren dürften zur Erkenntnis genügen, dass auch in den Gemeinden, worin für die letzten Jahre viel gebaut worden ist, diese etwas überreichliche Bautätigkeit durchaus nötig war und nichts Gefährliches darstellt. Die in den letzten Jahren in der Grosszahl der 30 Erhebungsgemeinden herrschende rege Bautätigkeit liess die Wohnungsnot verschwinden und zwischen Nachfrage und Angebot einen Ausgleich herstellen, so dass wohl nun in den meisten Gemeinden zurzeit ein ungedeckter Bedarf aus früheren Jahren nicht mehr vorhanden sein dürfte. Nachzuholen ist durch die Bautätigkeit heute — vielleicht mit Ausnahme in den Gemeinden Herisau, Le Locle, Rorschach und Davos — nichts mehr.

Die Träger der Bautätigkeit werden daher gut tun, wenn sie sich genau Rechenschaft geben über den Neuwohnungsbedarf zufolge Haushaltsneugründungen (natürliches Wachstum der Haushaltungszahl) und auf allen spekulativen Wohnungsbau, der nicht im normalen Wachstum der Haushaltungszahl begründet ist, verzichten.

Dagegen ist mit aller Schärfe darauf hinzuweisen, dass auch in Zukunft in allen Gemeinden — auch in jenen mit stillstehender Bevölkerung wie z. B. St. Gallen, La Chaux-de-Fonds, Biel usw. nun alljährlich ein laufender Bedarf an Wohnungen zu decken ist. Es ist eben nicht so, wie da und dort behauptet und geschrieben wird, dass in nicht allzu ferner Zeit der Wohnungsbedarf zufolge der veränderten Bevölkerungsstruktur mehr und mehr zusammenschrumpfen werde. Eine solche Annahme wird durch folgende Überlegungen widerlegt.

Wie oben dargetan wurde, hängt die auf dem Wohnungsmarkt auftretende Nachfrage nach Wohnungen vor allem ab von der Zahl der Eheschliessungen und vom Familienzuzug. Nicht zu vernachlässigen ist ferner die ohne eine Eheschliessung eintretende Haushaltungsbildung (Selbständigmachung von Einzelpersonen usw.). Die Nachfrage wird verkleinert durch die Haushaltsauflösungen durch Tod und Ehescheidung, durch Aufgabe der Wohnung seitens alleinstehender Personen usw. Es handelt sich also darum, den Reinzuwachs an Haushaltungen in seiner zukünftigen Entwicklung festzustellen. Die Grundtendenz in dieser Entwicklung lässt sich auf einen Zeitraum von mindestens 10 Jahren gut überblicken, wenn man sich dabei vergegenwärtigt, dass als Wohnungsinhaber im allgemeinen nur Personen im Alter von über 25 Jahren in Frage kommen. In den nächsten 20 Jahren werden also nur solche Personen als Wohnungssuchende auftreten, die heute schon geboren sind. Der Geburtenjahrgang 1925 z. B. wird erst in den Jahren 1945—1950 für den Wohnungsmarkt als Wohnungsinhaber in Betracht fallen. Die in den Tabellen 7 und 8 ausgewiesenen Geburtenzahlen der Jahre 1891—1932 für die 30 Erhebungsgemeinden lassen wertvolle Schlüsse zu.

Von 1891 an stieg die Geburtenzahl in den meisten Gemeinden bis auf einen Höchststand um 1900 herum. Die Kriegsjahre verzeichneten einen leicht erklärlichen Rückgang und die ersten Nachkriegsjahre ein Emporschnellen der Lebendgeburtenzahlen. Seither, d. h. etwa seit 1924, ist ein erheblicher Geburtenrückgang eingetreten. Die Geburtenziffer (Geburten auf 1000 Einwohner) ist zwar schon

seit 1900 fast ununterbrochen zurückgegangen. Doch sind für die Beurteilung des künftigen Haushaltswachses nicht die Geburtenziffern, sondern die absoluten Geburtenzahlen massgebend. Bei diesen ist zurzeit der Ausfall gegenüber den Jahren 1900 bis 1913 erheblich. Wichtig ist endlich noch, dass der Verlauf der Geburtenzahl in der ganzen Schweiz einen ähnlichen Verlauf zeigt wie in den 31 Erhebungsgemeinden.

Der Einfluss der geschilderten Entwicklung der Geburtenzahl auf den künftigen Haushaltswuchs liegt auf der Hand. Mindestens bis zum Jahre 1940 wird voraussichtlich der gegenwärtige starke Haushaltswuchs fast unverändert anhalten<sup>1)</sup>.

Neben den Veränderungen im Bevölkerungsaufbau ist für den Wohnungsmarkt ausschlaggebend die künftige Gestaltung der Familienwanderungen, worüber sich aber auf lange Sicht keine Voraussagen machen lassen. Es ist jedoch für die meisten Erhebungsgemeinden kaum anzunehmen, dass in den nächsten Jahren dauernd eine grosse Zahl von Familien mehr wegziehen werden als zuziehen.

Bis jetzt hat übrigens noch immer die Entwicklung der Wirtschaftslage selbst dafür gesorgt, dass auch auf dem Wohnungsmarkte die Bäume nicht in den Himmel wachsen. So braucht es keine Hellschere, um zu erkennen, dass die Bautätigkeit der Jahre 1932 und 1933 nicht anhält und dass die Baugesuche recht bald nicht mehr so reichlich eingehen werden. Es ist mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen, dass die Wohnungsproduktion bereits des Jahres 1934 erheblich hinter jener der Jahre 1932 und 1933 zurückbleiben wird. In dieser Hinsicht gibt die Statistik der Baubewilligungen in 393 schweizerischen Gemeinden in den Jahren 1931 und 1932 (bearbeitet durch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) bemerkenswerte Anhaltspunkte:

	Baubewilligte Wohnungen		Veränderung in %
	1931	1932	
Zürich . . . . .	3.878	1.620	— 58,2
Basel . . . . .	2.497	1.532	— 38,6
Genf . . . . .	2.343	1.139	— 51,4
Bern . . . . .	1.169	1.495	+ 27,9
	Grosstädte		
	9.887	5.786	— 41,5
27 übrige Städte . . . . .	4.696	3.547	— 24,5
31 Städte . . . . .	14.583	9.333	— 36,0
358 übrige Gemeinden . . . . .	5.912	4.748	— 19,7
393 Gemeinden	20.495	14.081	— 31,3

Unter den Grosstädten verzeichnet nur Bern eine Zunahme der Baubewilligungen von 1931 auf 1932. In Zürich und Genf wurde über die Hälfte weniger Wohnungen zum Bau bewilligt, in Basel über ein Drittel weniger. Man wird in der Annahme, dass in Kürze auch in Bern die Baubewilligungsgesuche weniger häufig eingereicht werden, nicht fehlgehen.

<sup>1)</sup> Für die künftige Entwicklung des Haushaltswachses in Deutschland kommt der bekannte Bevölkerungsstatistiker Burgdörfer zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Nach seinen einwandfreien und durchaus schlüssigen Berechnungen wird die Haushaltszahl im Deutschen Reich noch bis zum Jahre 1960 zunehmen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Sorgen, womit gewisse, an der Bautätigkeit und am Wohnungsmarkt interessierte Kreise der Zukunft entgegensehen, kaum voll berechtigt sind. Von einem Wohnungsüberfluss zu reden, ist heute sowohl in Bern als in den 30 übrigen Erhebungsgemeinden wohl verfrüht. Die nächsten zehn Jahre werden aller Voraussicht nach einen unverändert anhaltenden, starken Wohnungsbedarf zufolge Haushaltungszuwachs bringen. Er wird aber zweifellos noch mehr als bisher ein Kleinwohnungsbedarf sein. Eine gewisse Zurückhaltung des Baugewerbes ist vor allem dem spekulativen Wohnungsbau gegenüber immerhin am Platze. Das Baugewerbe sollte sich mehr als bisher nach dem Bedarf — sowohl hinsichtlich der Wohnungsgrösse als auch der Mietpreise — richten.

Solange nicht die Familienwanderung mit einem erheblichen Mehrwegzug abschliesst, darf unser Baugewerbe jedoch — unter Vermeidung des spekulativen Wohnungsbaues — ruhig alljährlich entsprechend dem laufenden Bedarf, der dem Reinzuwachs an Haushaltungen entspricht, Wohnungen erstellen, ohne dass dabei eine Liegenschaftskrise zu befürchten ist. Bei einer solchen dem laufenden Bedarf entsprechenden Wohnungsproduktion dürfte ein zwischen 1—2 % sich bewegender Leerwohnungsprozentsatz genügen. Dieser aber ist in diesem Ausmass absolut unerlässlich. Blieb doch die Mietpreislage in den meisten Gemeinden in den Jahren 1926—1932, in denen der Leerwohnungsprozentsatz meistens weniger als 1—2 % betrug, nahezu unverändert. Es wird hier festgestellt, dass nach den Erfahrungen der letzten Jahre ein Leerwohnungs-vorrat von 1,2 % die Bautätigkeit nirgends gehemmt hat.

Das Wohnungsbedürfnis ist zweifellos eines der allerdringlichsten sozialen Bedürfnisse. Ohne ordentliches Wohnen ist ein gesundes Familienleben nicht möglich. Gesunde Wohnverhältnisse bilden die erste Voraussetzung eines gesunden Volkes. Ist es da verwunderlich, dass man da und dort das Wohnungswesen, wenigstens soweit es die minderbemittelte Bevölkerung betrifft, dem Erziehungswesen, der Sozialversicherung usw. gleichzustellen beginnt. Die Verantwortung für das Wohnungswesen trägt in wachsender Masse die Gesamtheit. Daraus ergibt sich auch die Aufgabe der amtlichen Statistik. Sie hat wie überall so auch über den Wohnungsmarkt die Wahrheit zu sagen. Ein Gemälde schwarz in schwarz ist ebenso sinnlos wie ein unbegründeter Optimismus.

Die Träger der Bautätigkeit und die für die Wohnungspflege verantwortlichen Gemeindebehörden haben keine leichte Aufgabe. Sie haben dafür besorgt zu sein, dass das Wohnungsangebot stets ausreicht, nach Grösse und Mietpreis den Bedürfnissen und der finanziellen Kraft der Wohnungssuchenden angepasst ist. Es gilt aber auch, den Wohnungsüberfluss mit seinem für die Hausbesitzer — wozu auch viele Gemeinden mit ihren eigenen Wohnungen zählen — vielfach verderblichen Folgen zu vermeiden.

Das Angebot der Nachfrage laufend anzupassen, ist aber nur dann möglich, wenn die dazu nötigen statistischen Unterlagen vorhanden sind. Letztere zu schaffen, sollte sich jede Gemeindebehörde zur Pflicht machen.

*Reinzugang an Wohnungen in 31 Stadtgemeinden mit 10.000 und mehr Einwohnern  
in den Jahren 1931 und 1932.*

Übersicht 1

Gemeinden	Zahl der Wohnungen									
	Zugang						Abgang		Reinzuwachs	
	Neubau		Umbau		Zusammen					
	1931	1932	1931	1932	1931	1932	1931	1932	1931	1932
1. Zürich . . . . .	3.399	3.449	46	28	3.445	3.477	168	140	3.277	3.337
2. Basel-Stadt <sup>1)</sup> . . . . .	1.789	2.092	68	74	1.857	2.166	37	58	1.820	2.108
3. Genf (Aggl.) . . . . .	2.225	2.101	—	45	2.225	2.146	528	72	1.697	2.074
4. Bern . . . . .	720	1.093	15	25	735	1.118	130	65	605	1.053
5. Lausanne . . . . .	1.151	1.543	55	24	1.206	1.567	63	29	1.143	1.538
6. St. Gallen . . . . .	44	57	28	38	72	95	53	7	19	88
7. Winterthur (Aggl.) . . . . .	357	302	4	2	361	304	1	—	360	304
8. Luzern . . . . .	705	549	9	17	714	566	—	1	714	565
9. Biel . . . . .	422	113	2	—	424	113	9	28	415	85
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	49	4	2	4	51	8	—	—	51	8
11. Neuchâtel . . . . .	178	148	16	7	194	155	7	3	187	152
12. Freiburg . . . . .	90	59	—	—	90	59	—	—	90	59
13. Schaffhausen . . . . .	108	77	—	—	108	77	3	1	105	76
14. Thun . . . . .	114	157	—	—	114	157	—	12	114	145
15. Chur . . . . .	56	83	5	2	61	85	3	—	58	85
16. Lugano . . . . .	71	120	3	12	74	132	—	—	74	132
17. Solothurn . . . . .	85	91	18	2	103	93	—	2	103	91
18. Herisau . . . . .	1	6	8	6	9	12	—	—	9	12
19. Olten . . . . .	118	121	4	1	122	122	—	4	122	118
20. Vevey . . . . .	51	177	1	—	52	177	—	3	52	174
21. Oerlikon . . . . .	487	388	6	28	493	416	—	11	493	405
22. Le Locle . . . . .	20	8	—2	2	18	10	—	—	18	10
23. Montreux-Le Châte- lard . . . . .	73	103	22	13	95	116	1	—	94	116
24. Aarau . . . . .	62	68	—	—	62	68	8	12	54	56
25. Davos . . . . .	17	22	6	3	23	25	—	2	23	23
26. Zug . . . . .	107	47	1	—	108	47	—	—	108	47
27. Rorschach . . . . .	6	9	4	1	10	10	—	1	10	9
28. Köniz . . . . .	60	185	—	1	60	186	—	1	60	185
29. Bellinzona . . . . .	35	26	5	—	40	26	—	—	40	26
30. Grenchen . . . . .	40	2	6	3	46	5	2	2	44	3
31. Baden . . . . .	41	30	—	—	41	30	—	—	41	30
Gesamttotal . . . . . (31 Gemeinden)	12.681	13.230	332	338	13.013	13.568	1.013	454	12.000	13.114

<sup>1)</sup> Einschliesslich Bettingen und Riehen.

*Die Neubauwohnungen in 31 Stadtgemeinden mit 10.000 und mehr Einwohnern  
nach der Zimmerzahl 1931*

Übersicht 2 (ohne Wohnungen in An- und Umbauten.)

Gemeinden	Woh- nungen über- haupt	Davon mit ... Zimmern					
		1	2	3	4	5	6 und mehr
1. Zürich . . . . .	3.399	58	502	1.738	824	156	121
2. Basel-Stadt <sup>1)</sup> . . . . .	1.789	65	683	632	172	123	114
3. Genf (Aggl.) . . . . .	2.225	565	702	612	182	67	97
4. Bern . . . . .	720	4	217	310	145	31	13
5. Lausanne . . . . .	1.151	20	243	472	204	106	106
6. St. Gallen . . . . .	44	—	1	4	7	15	17
7. Winterthur (Aggl.) . . . . .	357	8	22	142	141	30	14
8. Luzern . . . . .	705	—	5	327	323	34	16
9. Biel . . . . .	422	2	60	184	124	40	12
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	49	—	13	32	—	2	2
11. Neuchâtel . . . . .	178	—	9	115	29	17	8
12. Freiburg . . . . .	90	—	1	31	48	5	5
13. Schaffhausen . . . . .	108	—	—	31	56	10	11
14. Thun . . . . .	114	—	4	71	24	12	3
15. Chur . . . . .	56	—	—	4	40	12	—
16. Lugano . . . . .	71	2	20	30	13	3	3
17. Solothurn . . . . .	85	—	2	44	18	15	6
18. Herisau . . . . .	1	—	—	—	—	1	—
19. Olten . . . . .	118	—	1	70	20	20	7
20. Vevey . . . . .	51	2	22	26	—	1	—
21. Oerlikon . . . . .	487	13	76	275	99	19	5
22. Le Locle . . . . .	20	—	1	6	8	4	1
23. Montreux-Le Châtelard . . . . .	73	1	10	1	24	15	22
24. Aarau . . . . .	62	—	—	13	18	17	14
25. Davos . . . . .	17	—	—	15	1	—	1
26. Zug . . . . .	107	—	2	42	52	9	2
27. Rorschach . . . . .	6	—	—	—	1	4	1
28. Köniz . . . . .	60	2	4	48	4	1	1
29. Bellinzona . . . . .	35	—	7	17	6	5	—
30. Grenchen . . . . .	40	—	1	32	5	1	1
31. Baden . . . . .	41	—	—	5	29	5	2
Gesamttotal (31 Gemeinden)	12.681	742	2.608	5.329	2.617	780	605

<sup>1)</sup> Einschliesslich Bettingen und Riehen.

Die Neubauwohnungen in 31 Stadtgemeinden mit 10.000 und mehr Einwohnern  
nach der Zimmerzahl 1932.

Übersicht 3 (ohne Wohnungen in An- und Umbauten.)

Gemeinden	Woh- nungen über- haupt	Davon mit ... Zimmern					
		1	2	3	4	5	6 und mehr
1. Zürich . . . . .	3.449	93	817	1.750	593	134	62
2. Basel-Stadt <sup>1)</sup> . . . . .	2.092	66	772	862	212	116	64
3. Genf (Aggl.) . . . . .	2.101	413	846	526	178	63	75
4. Bern . . . . .	1.093	19	427	493	93	42	19
5. Lausanne . . . . .	1.543	82	577	514	176	124	70
6. St. Gallen . . . . .	57	—	2	5	9	24	17
7. Winterthur (Aggl.) . . . . .	302	—	—	85	157	54	6
8. Luzern . . . . .	549	—	6	240	265	24	14
9. Biel . . . . .	113	1	26	63	10	10	3
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	4	—	1	2	1	—	—
11. Neuchâtel . . . . .	148	1	12	103	21	8	3
12. Freiburg . . . . .	59	—	4	17	26	7	5
13. Schaffhausen . . . . .	77	—	1	15	40	15	6
14. Thun . . . . .	157	—	16	81	38	12	10
15. Chur . . . . .	83	—	—	7	58	15	3
16. Lugano . . . . .	120	3	23	55	33	2	4
17. Solothurn . . . . .	91	1	5	53	6	20	6
18. Herisau . . . . .	6	—	1	1	—	4	—
19. Olten . . . . .	121	—	—	56	30	27	8
20. Vevey . . . . .	177	—	58	81	23	10	5
21. Oerlikon . . . . .	388	9	124	191	47	9	8
22. Le Locle . . . . .	8	—	—	3	4	1	—
23. Montreux-Le Châtelard . . . . .	103	—	22	55	21	4	1
24. Aarau . . . . .	68	—	3	19	19	19	8
25. Davos . . . . .	22	—	1	11	7	2	1
26. Zug . . . . .	47	—	3	18	20	3	3
27. Rorschach . . . . .	9	—	—	—	3	3	3
28. Köniz . . . . .	185	7	36	111	11	11	9
29. Bellinzona . . . . .	26	—	3	18	2	1	2
30. Grenchen . . . . .	2	—	—	1	—	1	—
31. Baden . . . . .	30	—	—	4	20	5	1
Gesamttotal (31 Gemeinden)	13.230	695	3.786	5.440	2.123	770	416

<sup>1)</sup> Einschliesslich Bettingen und Riehen.

*Neuerstellte Einfamilienhäuser in 31 Stadtgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern,  
1926—1932.*

Übersicht 4

Gemeinden	Erstellte Einfamilienhäuser						
	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
1. Zürich . . . . .	295	227	214	440	166	345	97
2. Basel-Stadt . . . . .	273	214	229	276	168	185	232
3. Genf (Aggl.) . . . . .	14	5	5	13	29	28	13
4. Bern . . . . .	27	31	39	35	53	75	59
5. Lausanne . . . . .	17	42	34	31	45	25	55
6. St. Gallen . . . . .	7	11	18	12	14	23	32
7. Winterthur (Aggl.) . . . . .	93	96	139	130	115	88	151
8. Luzern . . . . .	13	28	25	8	28	20	9
9. Biel . . . . .	10	39	29	39	35	71	10
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	2	14	3	8	8	3	—
11. Neuchâtel . . . . .	11	9	6	10	11	8	12
12. Freiburg . . . . .	1	3	5	—	3	3	8
13. Schaffhausen . . . . .	13	15	84	27	44	31	37
14. Thun . . . . .	16	32	23	20	30	19	39
15. Chur . . . . .	5	3	1	4	5	10	18
16. Lugano . . . . .	15	13	7	1	4	2	3
17. Solothurn . . . . .	6	13	16	17	16	18	25
18. Herisau . . . . .	1	—	4	2	1	1	4
19. Olten . . . . .	19	28	36	20	12	40	21
20. Vevey . . . . .	12	2	—	11	—	—	4
21. Oerlikon . . . . .	26	24	35	28	61	24	16
22. Le Locle . . . . .	5	3	3	3	—	2	1
23. Montreux . . . . .	8	15	15	9	11	11	5
24. Aarau . . . . .	20	11	8	40	30	22	20
25. Davos . . . . .	1	5	3	—	1	1	2
26. Zug . . . . .	2	8	9	18	10	11	20
27. Rorschach . . . . .	1	1	—	—	14	6	5
28. Köniz . . . . .	27	38	40	61	20	12	30
29. Bellinzona . . . . .	2	6	—	1	5	6	7
30. Grenchen . . . . .	3	1	6	3	5	5	2
31. Baden . . . . .	6	20	21	22	21	7	2
Gesamttotal (31 Gemeinden)	951	957	1.057	1.289	965	1.102	939

*Neuerstellte Wohnungen in 31 Stadtgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern,  
1926—1932.*

Übersicht 5

(Reinzugang.)

Gemeinde	Neuwohnungs-Reinzuwachs						
	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
1. Zürich . . . . .	2.023	2.337	3.023	3.117	3.113	3.277	3.337
2. Basel-Stadt . . . . .	999	1.300	1.112	1.924	1.435	1.820	2.108
3. Genf (Aggl.) . . . . .	247	359	522	793	1.274	1.697	2.074
4. Bern . . . . .	571	752	545	485	638	605	1.053
5. Lausanne . . . . .	343	497	750	401	674	1.143	1.538
6. St. Gallen . . . . .	21	39	60	30	60	19	88
7. Winterthur (Aggl.) . . . . .	278	257	419	402	368	360	304
8. Luzern . . . . .	171	217	308	214	353	714	565
9. Biel . . . . .	166	244	261	288	604	415	85
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	106	44	140	181	115	51	8
11. Neuchâtel . . . . .	52	41	57	43	112	187	152
12. Freiburg . . . . .	3	61	26	34	16	90	59
13. Schaffhausen . . . . .	58	39	175	71	106	105	76
14. Thun . . . . .	66	92	58	57	88	114	145
15. Chur . . . . .	27	8	10	22	34	58	85
16. Lugano . . . . .	79	73	33	124	74	74	132
17. Solothurn . . . . .	66	39	83	82	84	103	91
18. Herisau . . . . .	11	11	6	18	2	9	12
19. Olten . . . . .	57	70	119	88	56	122	118
20. Vevey . . . . .	28	1	33	30	76	52	174
21. Oerlikon . . . . .	259	240	253	245	289	493	405
22. Le Locle . . . . .	98	13	18	86	60	18	10
23. Montreux . . . . .	22	77	35	23	34	94	116
24. Aarau . . . . .	35	34	14	73	68	54	56
25. Davos . . . . .	9	15	17	25	47	23	23
26. Zug . . . . .	23	36	58	105	83	108	47
27. Rorschach . . . . .	6	— 1	— 7	2	24	10	9
28. Köniz . . . . .	68	128	65	88	50	60	185
29. Bellinzona . . . . .	33	28	15	18	58	40	26
30. Grenchen . . . . .	52	33	88	100	70	44	3
31. Baden . . . . .	41	24	39	44	59	41	30
Gesamttotal (31 Gemeinden)	6.018	7.108	8.335	9.213	10.124	12.000	13.114

*Neuerstellte Wohnungen in Neubauten in 31 Stadtgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern, 1926—1932.*

Übersicht 6 (ohne Wohnungszuwachs durch Umbauten.)

Gemeinde	Neuerstellte Wohnungen in Neubauten						
	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
1. Zürich . . . . .	2.085	2.456	3.154	3.242	3.238	3.399	3.449
2. Basel-Stadt . . . . .	1.009	1.295	1.179	1.959	1.487	1.789	2.092
3. Genf (Aggl.) . . . . .	256	393	523	785	1.360	2.225	2.101
4. Bern . . . . .	621	804	573	502	651	720	1.093
5. Lausanne . . . . .	341	475	773	385	675	1.151	1.543
6. St. Gallen . . . . .	13	26	25	21	38	44	57
7. Winterthur (Aggl.) . . . . .	261	248	414	401	366	357	302
8. Luzern . . . . .	168	222	301	208	356	705	549
9. Biel . . . . .	182	264	258	310	609	422	113
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	113	41	150	176	113	49	4
11. Neuchâtel . . . . .	52	40	55	50	120	178	148
12. Freiburg . . . . .	3	52	30	31	15	90	59
13. Schaffhausen . . . . .	51	39	173	73	114	108	77
14. Thun . . . . .	62	89	55	57	88	114	157
15. Chur . . . . .	23	8	8	21	24	56	83
16. Lugano . . . . .	90	79	36	117	72	71	120
17. Solothurn . . . . .	65	34	79	77	70	85	91
18. Herisau . . . . .	5	—	4	6	1	1	6
19. Olten . . . . .	55	63	117	86	55	118	121
20. Vevey . . . . .	21	2	34	49	45	51	177
21. Oerlikon . . . . .	253	235	249	246	288	487	388
22. Le Locle . . . . .	93	8	19	91	55	20	8
23. Le Châtelard-Montreux . . . . .	12	64	32	24	29	73	103
24. Aarau . . . . .	35	34	16	69	68	62	68
25. Davos . . . . .	9	5	14	18	40	17	22
26. Zug . . . . .	16	25	50	81	75	107	47
27. Rorschach . . . . .	1	1	—	2	14	6	9
28. Köniz . . . . .	64	128	64	88	51	60	185
29. Bellinzona . . . . .	32	16	12	18	53	35	26
30. Grenchen . . . . .	51	33	66	93	62	40	2
31. Baden . . . . .	40	24	37	44	62	41	30
Total	6.082	7.203	8.500	9.330	10.294	12.681	13.230

Eheschliessungen in 31 Stadtgemeinden mit 10.000 und mehr Einwohnern, 1921—1932

Übersicht 7

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz

330

Gemeinden <sup>1)</sup>	Zahl der Eheschliessungen											
	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
1. Zürich . . . . .	2.369	2.114	2.056	2.158	2.053	2.258	2.384	2.617	2.782	3.026	3.204	3.115
2. Basel . . . . .	1.407	1.248	1.221	1.147	1.181	1.250	1.305	1.417	1.444	1.508	1.603	1.597
3. Genf (Aggl.) . . . . .	1.543	1.359	1.178	1.095	1.099	1.017	1.091	1.176	1.310	1.333	1.383	1.395
4. Bern . . . . .	1.194	1.069	1.011	1.013	911	928	955	969	991	977	1.010	1.154
5. Lausanne . . . . .	626	571	578	547	560	526	541	582	603	729	794	800
6. St. Gallen . . . . .	499	452	433	393	358	342	361	333	369	364	375	359
7. Winterthur . . . . .	503	488	436	472	445	471	429	513	537	504	515	430
8. Luzern . . . . .	361	362	334	357	371	409	351	413	421	455	443	519
9. Biel . . . . .	329	352	368	323	367	335	310	377	434	366	332	368
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	343	350	354	321	308	298	296	344	350	297	276	240
11. Neuenburg . . . . .	188	191	144	141	140	147	165	127	167	191	161	183
12. Freiburg . . . . .	167	166	127	135	113	93	106	104	171	144	140	121
13. Schaffhausen . . . . .	230	209	168	164	171	150	173	179	192	192	182	137
14. Thun . . . . .	123	114	132	133	120	126	130	117	144	137	115	147
15. Chur . . . . .	114	112	92	89	79	80	94	78	88	88	108	117
16. Lugano . . . . .	104	80	81	89	88	97	109	90	107	96	99	141
17. Solothurn . . . . .	128	120	120	107	107	78	108	114	100	125	114	118
18. Herisau . . . . .	118	105	117	116	98	78	92	85	83	90	83	74
19. Olten . . . . .	108	115	112	86	108	98	104	125	105	125	129	122
20. Vevey . . . . .	125	137	123	95	90	107	115	115	117	133	126	144
21. Oerlikon . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	163	171
22. Le Locle . . . . .	120	127	113	91	99	105	110	116	114	116	88	109
23. Le Châtelard-Montreux . . . . .	139	110	110	104	112	123	136	124	143	142	178	142
24. Aarau . . . . .	111	79	102	79	89	103	94	109	89	92	91	100
25. Davos . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	77
26. Zug . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	122	88
27. Rorschach . . . . .	99	78	56	57	68	74	83	75	110	96	76	70
28. Köniz . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	97
29. Bellinzona . . . . .	81	65	55	52	59	66	62	61	51	61	73	70
30. Grenchen . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	83	77
31. Baden . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	117	90
Gesamttotal . . . . .	11.129	10.173	9.621	9.364	9.194	9.359	9.704	10.360	11.022	11.387	12.323	12.372

<sup>1)</sup> 1921—30 = 25 Gemeinden, 1931 und 32 = 31 Gemeinden.

H. Freudiger

*Eheschliessungen auf 1000 Einwohner in 31 Stadtgemeinden mit 10.000 und mehr  
Einwohnern, 1921—1932.*

Übersicht 8

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Gemeinden <sup>1)</sup>	1921/25	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
1. Zürich . . . . .	10,6	10,0	10,6	10,9	11,6	11,8	12,3	12,6	12,1
2. Basel . . . . .	9,1	8,6	9,0	9,3	9,9	10,0	10,2	10,7	10,4
3. Genf (Aggl.) . . . . .	9,6	8,7	8,1	8,6	9,2	10,1	10,1	10,4	10,3
4. Bern . . . . .	10,0	8,5	8,6	8,8	8,9	9,0	8,8	9,0	10,0
5. Lausanne . . . . .	8,4	8,0	7,4	7,5	7,9	8,1	9,6	10,3	9,9
6. St. Gallen . . . . .	6,3	5,4	5,2	5,6	5,2	5,7	5,7	5,9	5,6
7. Winterthur . . . . .	9,3	8,7	9,2	8,2	9,7	10,0	9,4	9,5	7,8
8. Luzern . . . . .	8,1	8,1	8,9	7,7	8,9	9,0	9,7	9,2	10,5
9. Biel . . . . .	10,2	10,6	9,6	8,8	10,4	11,8	9,8	8,8	9,7
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	9,2	8,6	8,4	8,3	9,7	9,9	8,4	8,0	7,1
11. Neuenburg . . . . .	7,2	6,2	6,5	7,3	5,6	7,4	8,5	7,1	8,0
12. Freiburg . . . . .	6,8	5,4	4,4	5,0	4,9	8,0	6,7	6,5	5,5
13. Schaffhausen . . . . .	9,5	8,5	7,4	8,4	8,6	9,2	9,1	8,6	6,6
14. Thun . . . . .	8,1	7,5	7,8	8,0	7,2	8,8	8,3	6,9	8,8
15. Chur . . . . .	6,3	5,2	5,1	6,0	5,0	6,9	5,6	6,9	7,3
16. Lugano . . . . .	6,2	6,0	6,7	7,5	6,4	7,2	6,4	6,5	9,2
17. Solothurn . . . . .	8,9	8,0	5,8	8,0	8,4	7,3	9,1	8,2	8,3
18. Herisau . . . . .	7,5	6,8	5,4	6,5	6,1	6,0	6,6	6,1	5,4
19. Olten . . . . .	9,0	8,8	7,9	8,3	9,8	8,1	9,5	9,6	9,0
20. Vevey . . . . .	9,1	7,2	8,5	9,0	9,0	9,1	10,3	9,5	10,8
21. Oerlikon . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	12,5	12,2
22. Le Locle . . . . .	9,1	8,1	8,7	9,2	9,7	9,5	9,7	7,4	9,3
23. Le Châtelard-Montreux . . . . .	6,7	6,3	6,9	7,5	6,8	7,8	7,7	9,6	7,8
24. Aarau . . . . .	8,5	8,1	9,2	8,4	9,6	7,7	7,9	7,7	8,4
25. Davos . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	6,1	7,8
26. Zug . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	11,0	7,9
27. Rorschach . . . . .	6,2	5,9	6,5	7,3	6,7	9,8	8,6	7,0	6,5
28. Köniz . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	6,8	8,5
29. Bellinzona . . . . .	5,9	5,4	6,0	5,7	5,6	4,7	5,7	6,8	6,5
30. Grenchen . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	8,0	7,5
31. Baden . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	11,5	8,9
Zusammen . . . . .	9,0	8,3	8,4	8,6	9,1	9,5	9,7	9,8	9,6
Grossstädte . . . . .	9,9	9,1	9,3	9,7	10,2	10,5	10,8	11,1	10,9
Übrige Städte . . . . .	8,0	7,5	7,4	7,4	7,8	8,3	8,4	8,5	8,3

<sup>1)</sup> 1921/1925—1930 = 25 Gemeinden, 1931 und 1932 = 31 Gemeinden.

*Lebendgeburtten in 31 Stadtgemeinden mit*

## Übersicht 9

Gemeinden <sup>1)</sup>	Zahl der							
	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898
1. Zürich . . . . .	2.751	2.767	3.300	3.596	3.842	4.476	4.619	4.855
2. Basel . . . . .	2.170	2.247	2.352	2.482	2.457	2.712	2.866	3.015
3. Genf (Aggl.) . . . . .	1.654	1.650	1.652	1.634	1.599	1.702	1.881	1.833
4. Bern . . . . .	1.441	1.453	1.546	1.459	1.555	1.699	1.790	1.871
5. Lausanne . . . . .	837	870	865	930	955	1.021	1.098	1.182
6. St. Gallen . . . . .	797	753	761	770	724	716	705	704
7. Winterthur . . . . .	447	447	486	489	518	519	530	604
8. Luzern . . . . .	456	513	501	552	604	610	682	743
9. Biel . . . . .	590	569	568	521	512	517	582	620
10. La Chaux-de-Fonds . . . . .	879	927	877	920	872	887	868	901
11. Neuenburg . . . . .	464	451	460	474	440	440	480	510
12. Freiburg . . . . .	379	352	432	391	397	443	477	510
13. Schaffhausen . . . . .	343	333	343	358	378	408	399	379
14. Thun . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
15. Chur . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
16. Lugano . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
17. Solothurn . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
18. Herisau . . . . .	398	323	333	318	307	312	323	281
19. Olten . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
20. Vevey . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
21. Oerlikon . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
22. Le Locle . . . . .	395	409	402	419	403	403	418	379
Gesamttotal . . . . .	14.001	14.064	14.878	15.313	15.563	16.865	17.718	18.387

<sup>1)</sup> 1891—1900 = 15 Gemeinden, ab 1901 = 18 Gemeinden.

## 10.000 und mehr Einwohnern, 1891—1910.

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Lebendgeburten											
1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
5.096	4.916	4.953	4.652	4.387	4.417	4.327	4.337	4.100	4.283	4.104	4.042
3.298	3.226	3.316	3.310	3.123	3.109	3.060	3.009	2.886	2.905	2.859	2.812
1.922	1.916	2.187	2.243	2.080	2.125	2.095	2.078	1.991	2.061	1.973	1.923
1.911	1.917	1.971	1.966	1.958	1.964	2.025	2.124	1.952	1.997	1.962	1.973
1.164	1.172	1.204	1.191	1.131	1.122	1.166	1.222	1.284	1.292	1.267	1.193
693	678	1.190	1.165	1.215	1.366	1.408	1.357	1.491	1.469	1.388	1.439
557	595	585	545	525	531	512	526	548	497	525	541
786	804	833	834	827	893	905	894	900	946	900	864
577	620	618	659	585	559	529	532	522	540	507	493
888	970	1.012	987	969	914	899	858	876	868	797	702
497	510	500	502	474	502	504	503	487	478	492	497
492	529	568	525	512	511	564	541	576	524	522	523
421	455	427	383	384	373	404	405	372	413	412	429
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	299	294	289	306	318	332	335	336	366	354
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	236	229	214	216	242	246	240	254	248	220
357	327	357	362	338	352	365	361	389	396	369	431
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	323	329	314	296	303	339	283	297	280	269
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
371	358	378	385	367	337	367	313	356	319	290	260
19.030	18.993	20.957	20.561	19.692	19.893	19.993	19.977	19.588	19.875	19.261	18.965

## Lebendgeburten in 31 Stadtgemeinden mit

## Übersicht 9

Gemeinden <sup>1)</sup>	Zahl der								
	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
1. Zürich . . . . .	4.103	4.149	3.952	3.572	2.911	2.764	2.754	2.758	2.789
2. Basel . . . . .	2.717	2.699	2.736	2.541	2.022	1.842	1.740	1.637	1.667
3. Genf (Aggl.) . . . . .	1.950	2.030	1.980	1.967	1.527	1.433	1.500	1.369	1.566
4. Bern . . . . .	1.916	1.913	1.977	1.835	1.650	1.662	1.583	1.494	1.658
5. Lausanne . . . . .	1.225	1.241	1.237	1.209	998	869	874	769	815
6. St. Gallen . . . . .	1.957	1.859	1.780	1.569	1.188	1.093	992	939	976
7. Winterthur . . . . .	431	510	475	445	334	347	360	394	345
8. Luzern . . . . .	800	941	871	897	685	614	623	675	672
9. Biel . . . . .	427	465	438	442	377	368	407	411	439
10. La Chaux-de-Fonds.	687	664	640	592	505	523	612	536	543
11. Neuenburg . . . . .	451	405	416	393	316	287	301	270	285
12. Freiburg . . . . .	487	489	462	460	415	377	340	342	364
13. Schaffhausen . . . . .	449	443	483	459	372	377	357	413	396
14. Thun . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
15. Chur . . . . .	354	367	366	384	345	319	297	326	266
16. Lugano . . . . .	290	274	302	296	260	176	195	152	168
17. Solothurn . . . . .	260	224	236	244	203	210	182	196	192
18. Herisau . . . . .	423	369	367	333	283	260	260	247	234
19. Olten . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
20. Vevey . . . . .	263	276	264	283	200	186	174	133	176
21. Oerlikon . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
22. Le Locle . . . . .	250	270	265	246	193	198	213	191	200
23. Le Châtelard-Montreux . . . . .	408	399	378	376	295	239	231	224	204
24. Aarau . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
25. Davos . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
26. Zug . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
27. Rorschach . . . . .	342	353	356	280	216	190	180	178	162
28. Köniz . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
29. Bellinzona . . . . .	279	291	303	265	237	198	163	174	155
30. Grenchen . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
31. Baden . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gesamttotal . . . . .	20.469	20.631	20.284	19.088	15.532	14.532	14.343	13.828	14.272

<sup>1)</sup> 1911—1920 = 22 Gemeinden, 1921—1930 = 25 Gemeinden, 1931 = 31 Gemeinden.

## 10.000 und mehr Einwohnern, 1911—1932.

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Lebendgeburten												
1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
3.030	2.956	2.846	2.815	2.728	2.840	2.844	2.842	2.943	3.208	3.435	3.343	3.306
2.044	1.931	1.792	1.722	1.740	1.662	1.654	1.755	1.708	1.775	1.873	1.892	1.947
1.768	1.733	1.503	1.382	1.224	1.163	1.148	1.154	1.162	1.320	1.250	1.261	1.233
1.806	1.808	1.725	1.760	1.559	1.594	1.564	1.415	1.393	1.445	1.444	1.406	1.400
912	891	873	846	806	821	748	738	772	797	752	806	827
1.179	1.052	888	932	987	877	841	795	806	737	702	712	684
412	851	798	805	756	760	749	681	696	749	784	777	666
729	710	629	653	587	654	651	577	652	618	632	666	707
591	558	536	500	440	444	476	475	439	484	473	480	519
618	547	518	514	463	456	398	399	386	413	388	380	338
311	345	302	262	266	245	198	220	230	190	240	257	221
371	368	380	403	367	338	374	320	334	340	332	337	343
443	436	396	342	340	357	307	289	322	328	313	331	289
.	296	304	279	317	296	281	275	269	256	245	260	241
311	328	292	282	214	242	217	231	210	190	224	205	200
206	199	193	187	191	188	190	195	167	159	166	186	184
248	266	208	211	216	225	215	174	201	179	186	166	198
265	292	217	249	251	246	203	204	206	189	158	187	170
.	232	226	208	223	189	216	215	203	211	223	215	193
192	203	153	177	159	156	179	130	161	160	162	157	179
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	210	232
241	210	218	205	224	176	168	163	154	156	155	150	150
259	238	213	209	204	196	194	173	192	207	214	222	194
.	179	175	173	158	173	156	164	153	168	153	145	145
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	151	122
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	219	201
190	170	152	141	142	163	143	152	153	135	153	137	141
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	183	216
189	189	184	177	172	143	161	160	168	129	156	132	161
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	157	152
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	149	139
16.315	16.988	15.721	15.434	14.734	14.604	14.275	13.896	14.080	14.543	14.813	15.879	15.697